

Aus: Köhler, Johannes; Nolte, Josef (Hrsg.)(1997): Vernunft und Bildung. Für eine fortgesetzte Aufklärung. Rudolf W. Keck zum 60. Geburtstag. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.

HANNO SCHMITT

„Aus richtiger Kenntniß des Menschen“ Zur erziehungsgeschichtlichen Bedeutung Halles im 18. Jahrhundert

1. Umriss der Franckeschen Erziehungsanstalten

Glücklicherweise haben die imposanten und in ihrer Form einzigartigen Franckesche Stiftungen¹ die menschliche Destruktivität der vergangenen 300 Jahre als kulturgeschichtliches Denkmal knapp überstanden. Von dieser 1695 aus dem Nichts² gegründeten Franckeschen Stiftung haben bahnbrechende pädagogische Reformen ihren Ausgang genommen. Dabei hatte der Anstaltsgründer August Hermann Francke (1663-1727) weniger eine caritative Armenfürsorge als eine tatsächliche Reform aller menschlichen Lebensbereiche im Auge. Das Hallische Waisenhaus und die damit verbundenen Erziehungsanstalten, die Buchdruckerei und Buchhandlung, die Bibelanstalt und Apotheke sowie die übrigen Stiftungseinrichtungen müssen im Anschluß an Carl Hinrichs „als das geistige Zentrum eines auf Erden zu verwirklichenden Gottesreiches“³ verstanden werden.

Mit dieser kosmopolitischen Reformperspektive korrespondierte die Konzeption des Schulkomplexes, den man auch als „additives Gesamtschulsystem“⁴ in einer ständisch-absolutistischen Gesellschaft begreifen kann. Entsprechend dem Drei-

¹ Beschreibung des Hallischen Waisenhauses und der übrigen damit verbundenen Franckeschen Stiftungen nebst der Geschichte ihres ersten Jahrhunderts. Zum Besten der Vaterlosen. Mit erläuternden Kupfern und Vignetten, Halle 1799.

² Ebd. S. 34ff.

³ Hinrichs, Carl, Der Hallische Pietismus als politisch-soziale Reformbewegung des 18. Jahrhunderts, in: Preussen als historisches Problem. Gesammelte Anhandlungen, hg. v. Gerhard Oestreich, Berlin 1964, S.174.

⁴ Dieser heute keineswegs einheitlich gebrauchte Begriff wird im folgenden Sinn verwendet: Herkömmlich getrennte Schularten befinden sich räumlich in einem gemeinsamen Schulkomplex (Schulzentrum). Die Kooperation zwischen verschiedenen Schularten wird durch gemeinsame Konferenzen gefördert; in einzelnen Fällen ist auch ein Übergang zwischen getrennten Schularten möglich.

ständeschema gliederten sich die Franckeschen Erziehungsanstalten⁵ wie folgt: Das Fundament bildeten die Deutschen Schulen. Diese bestanden aus zwei in der Stadt befindlichen Armen- und Freischule und einer Bürgerschule bei der Stiftung. In allen Schulen wurden Jungen und Mädchen nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet. Auch der größte Teil der im Waisenhaus erzogenen Kinder besuchte diese Schulen. Neben Religion wurden Lesen, Rechnen, Schreiben und Musik vermittelt. Darüber hinaus wurden die Kinder mit Grundkenntnissen der Astronomie, Physik, Geschichte und mit der Landespolizeiordnung vertraut gemacht⁶. Bürger-, Armen- und Waisenkinder besuchten die gleichen Klassen und es wurde in den Lehrerkonferenzen über die Unterrichts- und Erziehungsprobleme insgesamt beraten. Allerdings war der Besuch für Arme und Waisenkinder frei, während die Kinder bemittelterer Eltern ein geringes Schulgeld zahlen mußten. 1727 (im Jahr

⁵ Zu Franckes Pädagogik grundlegend: Ahrbeck, R./Thaler, B. (Hgg): August Hermann Francke. 1663-1727 (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1977/37 (A39). Halle 1977. – Dittrich-Jacobi, Juliane: Pietismus und Pädagogik im Konstruktionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft. Historisch-systematische Untersuchung der Pädagogik August Hermann Franckes (1662-1727). Diss: Bielefeld 1976. – Francke, August, Hermann: Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes. Halle 1709. A. H. Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der große Aufsatz. Mit einer Quelleneinführung. Hg. v. Otto Podczeck. Berlin 1962 (Abhandlung der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. Bd. 53, H. 3). – Ders.: Pädagogische Schriften. Nebst Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen. Hrsg. v. Gustav Kramer. Langensalza 1885. – Ders.: Pädagogische Schriften. Besorgt v. Hermann Lorenz. Paderborn 1957. – Ders.: Schriften über Erziehung und Unterricht. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Karl Richter. Berlin 1871. – Kramer, Gustav: August Hermann Francke. Ein Lebensbild. Teil I, Halle 1880; Teil II, Halle 1882. (Zit. als: Kramer I u. II). – Oschlies, Wolf: Die Arbeits- und Berufspädagogik August Hermann Franckes (1663-1727). Schule und Leben im Menschenbild des Hauptvertreters des Halleschen Pietismus. Witten 1969. – Menck, Peter: Die Erziehung der Jugend zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten. Begründung und Intentionen der Pädagogik August Hermann Franckes. Wuppertal 1969. – Ders.: August Hermann Francke – der erste „Erzieher“ in Deutschland? in: Goebel, Klaus: Luther in der Schule. Beiträge zur Erziehungs- und Schulgeschichte, Pädagogik und Theologie (Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik 8), Bochum 1985, S. 149-172. – Margarete Welp: Die Willensunterweisung bei August Hermann Francke unter besonderer Berücksichtigung der Erziehungspraxis in den Franckeschen Anstalten. Diss: Dortmund 1977.

⁶ Vgl.: Francke, Ordnung der Lehrart der Waisenhaus-Schulen, VII; in: Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. 174. Vgl. auch: Niemeyer, August Hermann: Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert, Halle 1801, S. 18. Danach wurden „Kenntniß der Natur, der Geographie, Geschichte, der Landespoliceyordnung (...) mehr beyläufig und später beygebracht“.

von Franckes Tod) besuchten 1725 Schulkinder die Deutschen Schulen; es unterrichteten 98 Lehrer und acht Lehrerinnen unter der Aufsicht von vier Inspektoren⁷.

Die Kinder des gehobenen Bürgertums, also künftige Kaufleute, Theologen, Juristen, Mediziner gingen neben ausgewählten Waisenkindern in die Lateinische Schule. Im Mittelpunkt ihres Unterrichts standen Lateinisch, Griechisch, Hebräisch und natürlich Religion. Weitere Fächer waren Geschichte, Geographie, Physik und Botanik, Musik und Mathematik⁸. Die Schüler wurden nicht nach Alter sondern nach Leistung in Fachklassen unterrichtet. 1727 hatte die Schule 400 einheimische und auswärtige ausschließlich männliche Schüler sowie 32 Lehrer, beaufsichtigt von drei Inspektoren⁹.

Parallel zur Lateinischen Schule wurde erstmals in der Erziehungsgeschichte ein Mädchengymnasium (Gynaeceum) für „adelige und sonst fürnehmer Leute Töchter“¹⁰ gegründet. Dieses fand aber bei den dafür in Frage kommenden Eltern kaum Interesse, denn die Zahl der Schülerinnen betrug bei Franckes Tod nur noch acht Frauenzimmer¹¹. Als Gründe für das Desinteresse der Eltern werden in der Sekundärliteratur zu hohe Kosten und die fehlende galante Erziehung vermutet¹².

An der Spitze der Anstaltspyramide stand das Paedagogium regium, eine Unterrichtsanstalt mit Internat für männliche Kinder des wohlhabenden Bürgertums, insbesondere aber des Adels. Dieses war weniger Gelehrtenschule, als eine Akademie vornehmlich weltlich-praktischer Bildung für künftige Offiziere und höhere Staatsbeamte. Neben den Unterrichtsfächern der Lateinischen Schule wurden Französisch, deutsche Stilkunde, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik und Philosophie vermittelt. In der Rekreatiionsübungen¹³ wurden Botanik, Oeconomie, Mineralogie und Anatomie angeboten; man besuchte Werkstätten von Handwerkern und übte sich im Drechseln, Glasschleifen und in Papparbeiten¹⁴.

⁷ Vgl. zusammenfassend mit weiteren Angaben: Kramer II, S. 486; Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. LXII f.; Dittrich, S. 176f.

⁸ Dittrich-Jacobi, S. 198.

⁹ Kramer II, S. 486.

¹⁰ Das Projekt : Francke: Anstalt für Herren Standes, adeliche und sonst fürnehme Töchter; in: Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. 443-445. Dort auch als Anmerkung I die wesentlichen weiteren Quellen.

¹¹ Kramer II, S. 486.

¹² Ahrbeck, Hans: über einige fortschrittliche Elemente in der Pädagogik August Hermann Franckes; in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, 3 (1963) 5-11; hier: S. 11. Vgl. zur Mädchenerziehung auch: Francke: Vorrede über Fénelons Traktätlein von der Erziehung der Töchter; in: Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. 9-13.

¹³ A. H. Francke: Von den Recreationsübungen; in: Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. 347-359.

¹⁴ Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. LXIV.

Die Schüler-Lehrerrelation war am Paedagogicum überaus günstig. 82 Schüler wurden von 36 Lehrern unterrichtet und von 12 Dienstboten bedient¹⁵.

Insgesamt kamen im Jahr von Franckes Tod (1727) täglich ca. 2200 Kinder (darunter ca. 1000 Mädchen¹⁶), die von ca. 170 Lehrern unterrichtet wurden, in die Schulstadt. In diesen Zahlen sind 100 Waisenjungen und 34 Waisenmädchen¹⁷ enthalten.

Franckes erziehungsgeschichtliche Bedeutung liegt zweifellos in seiner Fähigkeit zur Realisierung bereits im 17. Jahrhundert vorgedachter Reformprojekte. Hier wurden u. a. Comenius¹⁸, Rathke und die Staatsutopie „Christianopolis“ von Johann Valentin Andreae¹⁹ einflußreich. Die theoriegeschichtliche Vermittlung dieser Traditionslinie zu Francke haben vor allem Philipp Jakob Spener (1635-1705) und Franckes Gönner, der Kanzler im Gothaer „Schulentaat“ und Gründungskanzler der Universität Halle Veit Ludwig v. Seckendorf (1629-1693)²⁰ übernommen²¹. Franckes Tatkraft basierte auf seiner religiösen Gesinnung, die mit praktischer Weltklugheit gepaart war. Hinzu kam die Förderung durch adlige Freunde, die Anwendung modernster ökonomischer Verfahren, vor allem aber die Protektion des preußischen Staates²².

Von den skizzierten Umrissen des Schulkomplexes scheinen mir vor allem folgende Strukturmerkmale für die weitere erziehungsgeschichtliche Entwicklung im 18. Jahrhundert und darüber hinaus richtungsweisend:

1. Obwohl der Aufbau des Schulkomplexes ständisch gegliedert²³ war, wurde in den Franckeschen Anstalten unbestreitbar das damit verbundene Bildungspri-

¹⁵ Kramer II, S. 486. Vgl. zur weiteren Entwicklung im 18. Jahrhundert: Niemeyer, August Herman: Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königlichen Pädagogiums zu Glaucha vor Halle. Bey dem Antritt der Aufsicht herausgegeben. Halle 1784.

¹⁶ Beyreuther, Erich: Geschichte des Pietismus. Stuttgart 1978, S. 154.

¹⁷ Beyreuther 1978, S. 154.

¹⁸ Francke ist in Gotha auf eine nach den Reformplänen des Comenius arbeitende Schule gegangen.

¹⁹ Francke beruft sich auf diesen ausdrücklich im „Großen Aufsatz“.

²⁰ Seckendorf, Veit Ludwig v., Teutscher Fürsten Stat. Frankfurt a.M. 1665: Heydorn, Heinz-Joachim/Koneffke, Gernot (Hgg), Fertig, Ludwig (Vorwort): Paedagogica. Kritisch eingeleitete unveränderte Neudrucke historischer pädagogischer Werke mit pragmatischer Bibliographie: Quellenschriften zur Geschichte der Einheitsschule, Bd. II, Reprint 1976. – Zur Vermittlung dieser Gedanken: Beyreuther, Erich: Geschichte des Pietismus, Stuttgart 1978, S. 126.

²¹ Zusammenfassend: Beyreuther 1978, S. 127f.

²² Hinrichs, Carl: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung, Göttingen 1971.

²³ Das galt auch für die zu verrichtenden Arbeiten wie Wasserholen, Holzsägen, Küchenarbeit, Strümpfstricken. Vgl. Ahrbeck-Wothge, Rosemarie: Über August Hermann Franckes „Lehrart“. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte. 3 (1963) 21.

vileg substantiell gebrochen. Der Gedanke der Auslese von Begabungen ohne Rücksicht auf Herkunft und Besitz wird hier deutlich sichtbar²⁴. Talentierte und tüchtige (auch uneheliche) Kinder kleinbürgerlicher und bäuerlicher Herkunft, vor allem aber Waisenjungen wurde eine höhere Bildung, teilweise sogar ein Studium ermöglicht. So befanden sich 1706 von 96 im Waisenhaus wohnenden Waisenjungen immerhin 60 in der Lateinschule²⁵. Diese Zahlen dokumentieren eine Revolution, denn bis dahin waren Waisenhäuser mit Arbeits-, Zucht- und Irrenhäusern verbunden und wurden damit zwangsläufig zu Brutstätten früherer Kindersterblichkeit.

Auch in der Mädchenbildung durchbrach Francke (wenn auch sehr viel weniger radikal) traditionelle Bildungsprivilegien. Er ermöglichte in den Deutschen Schulen den Mädchen die gleiche Bildung wie den Jungen. In der von Franckes Hand anlässlich der Fertigstellung des neuen Hauses für die Waisenmädchen 1710 geschriebenen Instruktionen für die „Waisen-Mägdelein“²⁶ wurde festgelegt: „Alle Waisen-Mägdelein, kein einziges ausgenommen, soll [täglich] in ihre vier ordentlichen Schulstunden gehen und niemand soll sie [...] davon abhalten“²⁷. Falls die Waisenmädchen noch nicht gut lesen konnten, bekamen sie zusätzlich eine weitere Stunde Unterricht. Auch das Gynaecium für die Töchter „adliger und sonst führnehmer Leute“ hat die standesgemäß höhere Mädchenbildung des 19. Jahrhunderts bereits antizipiert.

2. Francke sah im Erfolg seiner Stiftung einen praktischen Gottesbeweis²⁸. Grundlage dieses Erfolges war eine Erziehung zu Gehorsam, Fleiß und Liebe zur Arbeit²⁹. Die Kinder sollten – wenn immer möglich – täglich nur sechs Stunden schlafen. Der Tagesablauf war durch mindestens sieben Unterrichtsstunden, weitere nützliche Tätigkeiten (Holzsägen, Stricken, Naturerkundungen usw.), Gebet und Erbauung ausgefüllt. Es gab keine Freizeit, kein Spiel, keine Ferien. Zur Einübung und Aufrechterhaltung dieser „innerweltlichen Askese“ (Max Weber) gab es ein differenziertes Strafregister³⁰, gegen dessen ex-

²⁴ Hinrichs, Carl: Der Hallische Pietismus als politisch-soziale Reformbewegung des 18. Jahrhunderts, S. 175f.

²⁵ Deppermann, Klaus: Der hallese Pietismus und der preußische Staat unter Friedrich III. (I.). Göttingen 1961, S. 90.

²⁶ In: Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. 187-190.

²⁷ Ebd. S. 187.

²⁸ Wallmann, Johannes: Der Pietismus, Göttingen 1990, S. 71.

²⁹ Deppermann, Klaus: Der hallese Pietismus und der preußische Staat unter Friedrich III. (I.), Göttingen 1961, S. 92ff. Vgl. auch: Dittrich-Jacobi, S. 136ff.

³⁰ Francke: Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und Christlichen Klugheit anzuführen sind; in: Kramer (Hg.): Franckes pädagogische Schriften, S. 44-47. Vgl. auch die „Instruction für die Praeceptores, was sie bei der Disciplin wohl zu beobachten“:

zessive Anwendung durch die Lehrer³¹ Francke zuweilen einschreiten mußte. Diese Erziehung zur innerweltlichen Askese hatte ein spezifisches Arbeitsethos³² zur Folge, das seine inhaltlichen Konturen durch den Unterricht in „Realien“³³, eine methodisch überlegte (zuweilen anschauliche) Aneignung des Unterrichtsstoffes sowie die Erziehung der Schüler zur Selbsttätigkeit bekam. Die durch diese Erziehung angestrebten Mentalitätsänderungen waren eine entscheidende Bedingung für die Einleitung politisch-sozialer und wirtschaftlicher Reformen im 18. Jahrhundert. Die in dieser Mentalitätsänderung liegende Ambivalenz ist auch als Vorgeschichte des industriellen Bewußtseins in Preußen/Deutschland beschrieben worden³⁴.

3. Zentral für ein Gelingen des Erziehungsprojektes war die Lösung der Lehrerfrage. Francke konnte ja nicht etwa auf ausgebildete Lehrer zurückgreifen. Deshalb koppelte er die Gewährung von über 170 Freitischen³⁵ an ärmere Theologiestudenten an die Verpflichtung, täglich zwei Unterrichtsstunden zu halten. Der Unterricht in allen Schulen wurde ausschließlich von diesen Studenten getragen³⁶. Die Anfängersituation wurde zunächst durch angeleitete Übungsstunden etwas abgemildert. Daneben mußten die Studenten auch hospitieren. Sie unterstanden in jeder Schule einem Inspektor, der aufgrund von detailliert ausgearbeiteten Instruktionen von Franckes Hand den Unterricht beaufsichtigte. Zusätzlich erfolgte eine Fortbildung in monatlichen Gesamtkonferenzen, in denen u. a. methodische Fragen und Disziplinprobleme besprochen wurden.

S. 190-204. Sowie: Lange, Heinz: Theorie und Praxis der Erziehungsstrafe im achtzehnten Jahrhundert. Diss. Halle S. 1932.

³¹ Vgl. Kramer II, S. 414ff.

³² Für den Philanthropismus sind die Zusammenhänge entfaltet in: Garber, Jörn/Schmitt, Hanno: Affektkontrolle und Sozialdisziplinierung: Protestantische Wirtschaftsethik und Philanthropismus. Vgl. Ahrbeck-Wothge, Rosemarie: Über August Hermann Franckes „Lehrart“. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte. 3 (1963) 21. – Carl Friedrich Bahrdt zu diesem Problem; in: Sauder, Gerhard/Weiß, Weiß, Christoph (Hg.): Carl Friedrich Bahrdt (1740-1792). St. Ingbert 1993, S. 127-156.

³³ Nasemann, Otto.: August Hermann Francke und der Unterricht in Realgegenständen. Halle 1863.

³⁴ Dreßen, Wolfgang: Die pädagogische Maschine. Zur Geschichte des industriellen Bewußtseins in Preußen/Deutschland, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1982.

³⁵ Die Zahl bezieht sich auf die vermutlich speisenden Studenten-Lehrer. Um 1710 gab es über 330 Freitische Diese Zahl stieg um die Jahrhundertmitte auf ca. 800 (ärmere Schüler, Waisenkinder, Studenten, Lehrer). Dazu ausführlich mit der Schilderung den entsprechenden Verhaltensritualen: Beschreibung des Hallischen Waisenhauses, 1799, S. 129-133.

³⁶ Kramer II, S. 407.

Ab 1707 sammelte Francke ausgewählte Studenten in einem Ausbildungseminar³⁷, das als Anfang moderner Lehrerbildung gilt. Beim Eintritt in das Seminar mußten sich die Theologiestudenten für fünf Jahre verpflichten, so daß sie nach einer zweijährigen Ausbildung für weitere drei Jahre am Paedagogicum und in der Lateinischen Schule kontinuierlich unterrichtet haben. Die Jahrgangsbreite der so ausgebildeten Lehrer stieg von anfangs zehn auf ca. fünfzig (um 1755)³⁸. Die Absolventen des Seminars waren nach der fünfjährigen Sperrfrist in ganz Deutschland gesuchte Lehrer für höherer Schulen. Historisch-systematisch haben wir es mit dem Beginn einer Ablösung des Lehrerberufes vom Theologiestudium zu tun.

II. Anfänge einer Institutionalisierung der Pädagogik als Universitätsdisziplin

Die 1694 neugegründete Universität Halle wurde im 18. Jahrhundert eine der bedeutendsten Ausbildungsstätten des Kontinents³⁹. Aufklärung und Pietismus, philosophischer, politischer und zuletzt auch theologischer Rationalismus haben von Halle ihren Siegeszug durch Deutschland angetreten.⁴⁰ Die damit einhergehenden theoriegeschichtlich relevanten Beziehungen zwischen Francke, Christian Thomasius (1655-1728) und Christian Wolff (1679-1754) sowie deren Auswirkung auf Philanthropismus und Neuhumanismus sind bisher nicht hinreichend erforscht.

Auch für die Institutionalisierung der Pädagogik als Universitätsdisziplin war Halle paradigmatisch. Wie gezeigt, hatte der Ablösungsprozeß des Lehrerberufes von der Theologie bereits in den Franckeschen Erziehungsanstalten begonnen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts haben dann eine Reihe führender Philanthropen an der durch den „Aufklärungs Pietismus“ Johann Salomo Semlers (1725-

³⁷ Francke: Die bisherige Einrichtung des Seminarii selecti Praeceptorum, welche dem Paedagogio Regio und den Lateinischen Schulen des hiesigen Waisenhauses praepariert werden (1708). In: A. H. Francke Pädagogische Schriften, Lorenz, Hermann (Hg), Paderborn 1957, S. 101-106.

³⁸ Kramer II, S. 13.

³⁹ Hinske, Norbert (Hg.): Halle: Aufklärung und Pietismus. (= Zentren der Aufklärung 1), Heidelberg 1989, S. 9.

⁴⁰ Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts, 1. Bd., Leipzig 1919, S. 538.

1791) geprägten theologischen Fakultät in Halle studiert⁴¹. Bekannt sind heute noch die Namen von Joachim Heinrich Campe (1746-1818), Johann Christoph Guts-Muths (1759-1839), Johann Stuve (1752-1793) und dessen Freund Julius Lieberkühn (1754-1788).

Vorlesungsnachschriften Campes belegen eindeutig den direkten Zusammenhang der in Halle gehörten und mitgeschriebenen moraltheologischen Vorlesung mit der zeitlich später ausformulierten philanthropischen Glückseligkeitslehre. Die Nachschriften von zehn Vorlesungen durch Campes Hand umfassen 782 Seiten in Quart-Format⁴² und stammen aus den Jahren 1766-1768. Das Skript der moraltheologischen Vorlesung (1768) beginnt mit den Worten: „Bei dem Triebe, den wir alle nach Glückseligkeit empfinden, ist es die wichtigste Frage, die ein vernünftiger Mensch an sich thun muß: Wie werde ich glücklich [i. O.]“⁴³. Das daraus aufbauende pädagogische Programm des Philanthropismus wird bereits im Titel des entsprechenden zentralen Aufsatz sichtbar: „Allgemeinste Grundsätze der Erziehung, hergeleitet aus einer richtigen Kenntnis des Menschen in Rücksicht auf seine Bestimmung, seine körperliche und geistige Natur und deren innigste Verbindung, seiner Fähigkeit zur Glückseligkeit und seine Bestimmung für die Gesellschaft.“⁴⁴

Das Theologiestudium in Halle hat also ganz sicher einen größeren Teil von Theologiestudenten in die geistige Nähe des Philanthropismus geführt. Beispielsweise ergriff der Theologe Stuve den Lehrerberuf, obwohl er „von Basedows Projekten und dem ganzen philanthropischen Wesen“⁴⁵ noch nichts wußte. Dies war nicht außergewöhnlich, denn früher als auf jeder anderen deutschen Univer-

sität wurden seit 1765⁴⁶ am Theologischen Seminar in Halle ausgewählte Theologiestudenten durch Erklärung der Klassiker, sprachliche sowie stilistische Übungen, vor allem aber schulpraktische Unterrichtsversuche vorbereitet⁴⁷. Nach dem Studium arbeiteten die so ausgebildeten Theologen zunächst als Hofmeister⁴⁸ oder Lehrer, um später möglichst eine Pfarrstelle zu übernehmen. Halle hatte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts regelmäßig etwa 600 Theologiestudenten (bei einer Gesamtzahl von 1200 Studenten). Diese haben weit über Preußen hinaus⁴⁹ zur Stärkung der theologischen Aufklärung beigetragen. Gegen Ende des Jahrhunderts haben nicht wenige von ihnen sich als aufgeklärte Prediger⁵⁰ um eine Förderung des niedern Schulwesens bemüht⁵¹.

Im Jahr 1777 wurde zusätzlich „eine besondere „Universitätsübungsschule“⁵² für Ausbildungszwecke gegründet⁵³. Zeitgenössische Quellen⁵⁴ belegen, daß dieses Hallenser Erziehungsprojekt auch als Konkurrenzunternehmen zu dem vier Jahre

⁴⁶ Schrader, Wilhelm: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle. I. T. Berlin 1894, S. 422.

⁴⁷ Schütz, Christian Gottfried: Geschichte des Erziehungsinstituts bei dem Theologischen Seminarium zu Halle an den Hn. Kirchenrath Stroth zu Gotha zur Apologie des Herrn Semler, Jena 1781 und: Schrader, S. 338, 411f., 422.

⁴⁸ Fertig, Ludwig: Die Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstandes und der bürgerlichen Intelligenz, Stuttgart 1979.

⁴⁹ Kopitzsch, Franklin: Die mitteldeutschen Universitäten und die Aufklärung in Norddeutschland. In: Wissenschafts- und Universitätsgeschichte in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert. Nationale und internationale Wechselwirkung und Ausstrahlung. Beiträge des internationalen Kolloquiums zum 575. Jahr der Universitätsgründung am 26. und 27. November 1984 in Leipzig. hrsg. im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig und ihrer Historischen Kommission von Karl Czok. Berlin 1987, S. 85-99.

⁵⁰ Schütz, Werner: Die Kanzel als Katheder der Aufklärung. In: Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung. Bd. I. Wolfenbüttel 1974, S. 137-171.

⁵¹ Vgl. dazu auch: Schmitt, Hanno: Versuchsschulen als Instrument schulpädagogischer Innovation zwischen Aufklärung und Gegenwart. Erscheint in: Jahrbuch der Historischen Bildungsforschung, Bd. 1.

⁵² Fritzsche, Theodor: Die erste deutsche Universitäts-übungsschule. In: Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik 12 (1912) 423-428.

⁵³ Schütz, Christian Gottfried (Hg.): Nachricht von der bey dem Königl. Theolog. Seminarium zu Halle neu errichteten Erziehungsanstalt, und den dabei zur Bildung geschickter Schullehrer und Hofmeister getroffenen Einrichtungen. Halle 1778. Auch gekürzt abgedruckt in: Schmitt, Hanno: Schulreform im aufgeklärten Absolutismus, Frankfurt/ M. 1979 (=Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, hrsg. von Christoph Führ und Wolfgang Mitter, Bd. 12), S. A 150-154.

⁵⁴ Förster, Johann Christian: Uebersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhundert. Halle 1794, S. 198. Sowie: Semler, Johann Salomo: Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt. I. T. Halle 1781, S. 338-346.

⁴¹ Die Zusammenhänge sind auch in ihren sozialgeschichtlichen Bezügen dargestellt in: Schmitt, Hanno: Johann Stuve (1752-1793): Ein philanthropischer Aufklärer auf dem Wege zur bürgerlichen Gesellschaft. Einleitung zu: Johann Stuve: Kleine Schriften gemeinnützigen Inhalts. (Ges. und hrsg. von Joachim Heinrich Campe, Braunschweig 1794) Unveränderter Neudruck der Ausgabe. Vaduz, Lichtenstein 1982. S. XI-CXVII. Hier: Studium in Halle S. XIII-XXII.

⁴² Es handelt sich um zehn Vorlesungsmitschriften aus den Jahren 1766-1768 von der Hand Campes (vgl. auch folgende Anmerkung.)

⁴³ Diese in der Forschung bisher nicht aufgetauchte Handschrift befindet sich im Vieweg-Verlagsarchiv, Wiesbaden. – Ich plane eine Auswertung dieser Quelle u. a. durch einen größeren Aufsatz Über das Verhältnis zwischen der von Campe an den Universitäten Helmstedt und Halle rezipierten aufgeklärten Moraltheologie und den philanthropischen Erziehungsgrundsätzen.

⁴⁴ Stuve, Johann: in: Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft practischer Erzieher. Joachim Heinrich Campe, Bd. 1, Hamburg 1785, S. 233-382. Stuve hat wie Campe in Halle studiert und die nachgeschriebene Vorlesung ebenfalls gehört.

⁴⁵ Stuve, Johann: Lieberkühns Leben. In: Lieberkühn, Philipp Julius: Kleine Schriften, nebst dessen Lebensbeschreibung und einigen charakteristischen Briefen an Hrn. Prof. Stuve, hrsg. v. Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike, Züllichau und Freistadt 1791, S. 528.

zuvor (1774) gegründeten Dessauer Philanthropin⁵⁵ verstanden werden muß. Das Philanthropin hatte damals bereits das öffentliche Interesse auf sich gezogen. Exemplarisch sei auf Kant verwiesen, der die „Pflanzschule der guten Erziehung“⁵⁶ begeistert in seinen Vorlesungen⁵⁷ lobte und in der „Königsbergischen gelehrten und politischen Zeitung“ zu deren Unterstützung aufrief. Dieser Meinungstrend war nicht umkehrbar, so daß das öffentliche Interesse an der Hallischen Neugründung ausblieb⁵⁸. Im Zuge dieser Entwicklung kam es am 28. Februar 1779 zur Ernennung des bis dahin am Dessauer Philanthropin tätigen Ernst Christian Trapp (1745-1818)⁵⁹ zum „Professore philosophiae ordinario und in specio der Pädagogik“⁶⁰. Trapp war der erste ordentliche Professor für Pädagogik an einer deutschen Universität. Die Institutionalisierung dieser Professur geht auf die Einflußnahme

⁵⁵ Der Forschungsstand mit weiterführender Literatur ist dokumentiert in: Schmitt, Hanno: Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland. In: Herrmann, Ulrich/Oelkers, Jürgen (Hgg): Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft. Weinheim/Basel 1990, S. 163-184.

⁵⁶ Kant, Immanuel: An das gemeine Wesen. In: Basedow, J. B./Campe, J. H. (Hgg.): Pädagogische Unterhandlungen. Dessau 1777, S. 296-301. Hier: S. 298.

⁵⁷ Anonyme Vorlesungsnachschrift aus dem Wintersemester 1775/76. Die Handschrift ist unter dem Namen PRIEGER überliefert. Diesen Hinweis verdanke ich Werner Stark (Philosophisches Institut der Universität Marburg), Mitherausgeber der Edition von Kants Anthropologievorlesungen (im Auftrag der Göttinger Akademie der Wissenschaften).

⁵⁸ Die Konkurrenz des Dessauer Philanthropins bekamen auch die Franckeschen Erziehungsanstalten zu spüren. Vgl. Beschreibung des Hallischen Waisenhauses 1799, S. 101.

⁵⁹ Grundlegend: Herrmann, Ulrich: Ernst Christian Trapp (1745-1818). Person und Werk. (Mit vollständiger Bibliographie, Verzeichnis von Archivalien sowie Vorlesungen und Übungen in Halle usw.); in: Ernst Christian Trapp: Versuch einer Pädagogik. Unveränderter Nachdruck der 1. Ausgabe, Berlin 1780. Mit Trapps hallischer Antrittsvorlesung: Von der Nothwendigkeit, Erziehen und Unterrichten als eine eigne Kunst zu studieren. Halle 1779. Besorgt von Ulrich Herrmann. (Schöninghs Sammlung pädagogischer Schriften-Quellen zur historischen, empirischen und vergleichenden Erziehungswissenschaft, hrsg. v. Theodor Rutt) Paderborn 1977, S. 419-483. – Zu den Vorgängen in Halle genauer, wobei kaum weitere Quellen erschlossen wurden: Gebhardt, Jürgen: Ernst Christian Trapp. Ein streitbarer Pädagoge und Publizist der Aufklärung. Eine Studie zur Theoriegeschichte der Pädagogik. Diss. B (maschinenschriftlich), Halle 1984. Wenig hilfreich mit historischen Fehlinterpretationen: Fuchs, Max: Das Scheitern des Philanthropen Ernst Christian Trapp. Diss: Kiel 1984. – Hofmann, Werner: Bemerkungen zur Wirksamkeit von Ernst Christian Trapp als Professor für Pädagogik an der Universität Halle (Mit einem Anhang bisher ungedruckter Archivalien); in: Die Universität Halle-Wittenberg in Vergangenheit und Gegenwart. Hübner, Hans/Thaler, Burchard (Hgg) (Beiträge zur Universitätsgeschichte, wissenschaftliche Beiträge/Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1983, 18= T 50). Halle (Saale) 1983, S. 20-44.

⁶⁰ Gebhardt, S. 107.

des Berliner Aufklärungszirkels um den Verleger, Publizisten und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai⁶¹ zurück⁶².

Die Etablierung der Pädagogik als akademische Disziplin⁶³ gestaltete sich für den Schulpraktiker Trapp äußerst schwierig. Zwar gelang ihm in seiner Antrittsvorlesung „Von der Nothwendigkeit, Erziehen und Unterrichten als eine eigene Kunst zu studieren“⁶⁴ ein bis heute überzeugender Entwurf für eine schulwirklichkeitsnahe, professionelle Lehrerausbildung. Diese fand aber unter den alteingesessenen theologischen Kollegen (an ihrer Spitze Semler) keinerlei Anerkennung. Vielmehr berieten diese den universitären Neuling dahingehend, daß dieser die pädagogische Hauptvorlesung in der Frühe von 6-7 angesetzt hat⁶⁵. Die Konsequenz dieser Naivität war natürlich ein Ausbleiben des studentischen Publikums.

Daraufhin ließ Trapp (obwohl immerhin 8-9 Frühaufsteher den Weg in den Hörsaal gefunden haben sollen) die Vorlesung ausfallen und schrieb das 500 Seiten umfassende Grundlagenwerk des Philanthropismus „Versuch einer Pädagogik“⁶⁶, das bereits 1780 im Druck erschienen ist. Dieses Buch ist in die Geschichte der Erziehung als erster systematisch-theoretischer Ertrag einer pädagogischen Reformbewegung eingegangen. Der „Versuch“ steht am Beginn der Entwicklung einer modernen Erziehungswissenschaft und ist exemplarisch für den Reichtum aufgeklärten Erziehungsdenkens⁶⁷. Verbindungslinien zu heutigen Diskussionen werden immer wieder sichtbar: in der erfahrungswissenschaftlichen Orientierung von Unterricht; durch die Einbindung pädagogischer Theoriebildung in die empirische Humanwissenschaft; durch die Verknüpfung pädagogischer Ziele und erzieherischer Praxis mit den individuellen Bedürfnissen des Menschen. Allerdings kommt auch die von Trapp höchst konflikthaft erfahrene Reformproblematik von Erziehungsinstitutionen im „Versuch einer Pädagogik“ klar zur Geltung.

⁶¹ Müller, Horst: Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 15), Berlin 1974.

⁶² Detailliert dazu: Gebhardt, S. 107f.

⁶³ Zu den historischen Bedingungen insgesamt jetzt die ausgezeichnete Arbeit von Kesting, Christa: Die Genese der Pädagogik im 18. Jahrhundert: Campes „Allgemeine Revision“ in Kontext der neuzeitlichen Wissenschaft. Weinheim 1992.

⁶⁴ Als Reprint in: Herrmann, S. 5-12.

⁶⁵ Bisher unbeachtet durch die Forschung blieben meine Hinweise auf die Kommentierung der Ereignisse in den Briefen des Philosophieprofessor Johann August Eberhard (1739-1809) an Friedrich Nicolai (Bd. 16 des Nicolai-Nachlasses). Vgl. Schmitt, Hanno: Rezension von Trapps Versuch einer Pädagogik, besorgt von U. Herrmann; in: ZfP 24 (1978) Nr. 5, S. 800-809.

⁶⁶ Als Reprint in: Herrmann.

⁶⁷ Eine genaueste Einordnung bei: Kersting

Trapp hatte den „Versuch“ zunächst als ein Lehrbuch zur Ergänzung seiner schlecht besuchten Vorlesungen gedacht, um damit das Ansehen der Pädagogik als akademischer Disziplin in Halle zu stärken. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Der akademische Filz der theologischen Fakultät produzierte einen Fallstrick nach dem anderen, so daß Trapp 1782 freiwillig aus dem Amt schied⁶⁸.

Der Nachfolger Trapps, Friedrich August Wolf (1759-1824)⁶⁹, hatte keinerlei Interesse an der Pädagogik als selbständiger Wissenschaft. Er tauschte die Professur für Pädagogik gegen eine Professur für Philologie⁷⁰ aus und hat auch das Erziehungsinstitut⁷¹ nicht weitergeführt. Sein Ansehen als Altphilologe war so groß, daß ihm 1787 die Gründung eines philologischen Seminars für Lehrer an gelehrten Schulen zugestanden wurde⁷². Wolf wurde damit zum Protagonisten für ein von der Theologie losgelöstes eigenständiges Philologiestudium. Das Wolfsche Seminar in Halle wurde Vorbild für die später an allen Universitäten eingerichte-

ten philologischen Seminare⁷³. Mit dieser Entwicklung eroberte der gegen das Nützlichkeitsdenken des Philanthropismus angetreten Neuhumanismus die universitäre gymnasiale Lehrerausbildung. Wolf glaubte auf jegliche pädagogische Veranstaltungen oder gar schulpraktische Elemente in der Lehrerausbildung verzichten zu können. Er ging davon aus, daß sich bei einer rein fachwissenschaftlich-philologischen Ausbildung die für den Unterricht notwendige Pädagogik quasi von selbst einstellen müßte⁷⁴.

Nach dem Weggang Trapps übernahm August Hermann Niemeyer (1754-1828) Vorlesungen⁷⁵ zur Pädagogik, Didaktik und Methodik⁷⁶. Daneben bemühte er sich auch um schulpraktische Übungen für Studenten, die aber von diesen kaum genutzt⁷⁷ wurden. Erst am Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Niemeyers Vorschläge zur wissenschaftlichen und schulpraktischen Vorbildung für das Lehramt als vorbildlich rezipiert⁷⁸. Niemeyers akademische Lehrtätigkeit fand auch die Zustimmung Wolfs, mit dem er sich sonst aber weniger verstand.

⁶⁸ Das „Gesuch des Prof. Trapp um Aufgabe seiner Stellung bei der Universität Halle“, Halle, 26. Oktober 1782 ist abgedruckt bei Hoffmann, S. 31f. – Vgl. zu den Hintergründen und Ursachen auch: Herrmann, Gebhardt.

⁶⁹ Zu Wolfs Pädagogik: Roeßler, Wilhelm: F. A. Wolf. Ein Beitrag zum Verhältnis von „Wissenschaft“ und „Pädagogik“ um die Wende zum 19. Jahrhundert; in: *Bildung und Erziehung* 14 (1961) 143-167. – Ders. Die Entstehung des modernen Erziehungswesens in Deutschland, Stuttgart 1961, S. 247ff. – Zu den Vorgängen in Halle: Nabakowsky, Johanna: Die Pädagogik an der Universität Halle im 18. Jahrhundert. Diss: Halle 1930, S. 53-67. Sowie: Innere und äußere Integration der Altertumswissenschaften: Konferenz zur 200. Wiederkehr der Gründung des Seminarium Philologicum Halense durch Friedrich August Wolf am 15. 10. 1787. Beitrag hg. durch Friedrich Ebert und Hans-Dieter Zimmermann. Halle (Saale) 1989. (= Kongreß und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; wissenschaftliche Beiträge 1989, S. 36=C 47). Darin: Jackstel, Karlheinz: Zur Bedeutung Friedrich August Wolfs für die Geschichte der akademischen Pädagogik, S. 85-92.

⁷⁰ Dazu Friedrich Paulsen: „Er besaß in vollem Maße die Verachtung gegen Philosophie und Pädagogik, welche dem echten Philologen immer eigen gewesen ist.“; in: *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium*. Berlin 1902, S. 225.

⁷¹ Trapp, Ernst Christian: *Ueber das Hallische Erziehungs-Institut*. Dessau 1782.

⁷² Aus dem Genehmigungsreskript vom 28. September 1787 wird deutlich, daß das Wolfsche philologische Seminar ursprünglich noch mit schulpraktischen Übungen verbunden werden sollte, wie dies übrigens bei Gesner und Heyne in Göttingen der Fall gewesen war: „Wir hegen zu den bekannten Talenten des Professors Wolf Zutrauen, daß, da die Absicht nicht minder dahin geht, geschickte Schulmänner als große Philologen zu bilden, er den ersteren Zweck dem letzteren nicht aufopfern, mithin auch dafür sorgen wird, daß die Seminaristen auch im eigentlichen Unterrichten unter seiner Aufsicht und Leitung Übung erhalten werden.“ Zitiert nach Fries, Wilhelm: *Die wissenschaftliche und pädagogische Vorbildung für das höhere Lehramt* (Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. 2. Bd., 1. Abt., München² 1910, S. 27).

⁷³ Karl-Ernst: *Das Preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft*. Stuttgart 1974, S. 100.

⁷⁴ Trapp hat dazu die Gegenposition und Kritik bereits klar formuliert: „Wenn doch meine Gegner auch nur erkennen wollten, daß die Philologie keinen Pädagogen macht; daß diese Meinung aus dem irrigen Begriff von einem Pädagogen und daher entstanden ist, weil der Zweck der Schulen war oder zu seyn schien, Grammatiker, Redner und Poeten anstatt Menschen zu bilden, Menschen, die zu den Verschiedenen Geschäften und Pflichten des Lebens die erforderlichen Kräfte, Geschicklichkeiten und den nöthigen guten Willen aus den Schulen mitbringen müßten.“ Trapp: *Über das Studium der alten classischen Schriftsteller und ihre Sprache in pädagogischer Hinsicht*; in: *Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher*. Bd. 7. Wolfenbüttel 1987, S. 360f. – Trapp verweist auf Friedrich Gedike, der Pädagogik und Philologie miteinander verbunden habe. Ebd. S. 359.

⁷⁵ Vgl. Niemeyer, August Hermann: *Leitfaden der Pädagogik und Didaktik*. Zum Gebrauch akademischer Vorlesungen für künftige Hauslehrer und Schulmänner. Halle 1802.

⁷⁶ Zum heutigen Forschungsstand: Kommentar, Biographie und Bibliographie in: Niemeyer, August Hermann: *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher*. Halle 1796; Groothoff, H.-H./Herrmann, U. (Hgg), Paderborn 1970, (Unveränderter Nachdruck) S. 342-512. Meine Ausführungen folgen dieser Publikation. Die Zusammenstellung der von Niemeyer in Halle gehaltenen Vorlesungen und Übungen: S. 423-436.

⁷⁷ Ebd. S. 27. – Niemeyers Programm ist enthalten in: „Vorläufige Gedanken über das Bedürfnis und die zweckmäßige Einrichtung eines pädagogischen Seminars von A. H. Niemeyer“. Halle: 3. Februar 1787, S. XII-XV. In: Nabakowsky, S. 67-75.

⁷⁸ Schwarz, Friedrich Heinrich Christian: *Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre*. Besorgt von Hans-Hermann Groothoff unter Mitwirkung von Ulrich Herrmann. Paderborn 1968, S. 278 und die Beilage: *Einrichtung des pädagogischen Seminarium, auf der Universität zu Heidelberg* von F. H. C. Schwarz, Heidelberg 1807. Ebd. S. 345-347.

⁷⁹ Niemeyers Name findet keine Erwähnung im Personenregister von Tenorth, Heinz-Elmar: *Geschichte der Erziehung*. Eine Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Weinheim/München 1988. Bei: Reble, Albert: *Geschichte der Pädagogik*. Ungekürzte Ausg. d. 12. Aufl. 1975. Frankfurt, Berlin, Wien 1981 und; Scheuerl, Hans (Hg.): *Klassiker der Pädagogik*, Bd. 1, München 1979.

Die erziehungsgeschichtliche Bedeutung Niemeyers wird heute leider ausgeblendet, wie die Personenregister gängiger erziehungsgeschichtlicher Nachschlagewerke exemplarisch verdeutlichen⁷⁹. Demgegenüber wurde Niemeyer beispielsweise vor Wilhelm von Humboldt die Leitung der „Section des Cultus und des öffentlichen Unterrichts“ angetragen. Seine „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher“ (1796) sind „in den Jahren um 1800 das maßgebliche Handbuch der deutschen Pädagogik gewesen“⁸⁰. Das Buch erschien bis 1824 in acht Auflagen und wurde ins Dänische, Französische, Ungarische, Holländische, Polnische und Schwedische übersetzt.

Die vorgestellten historischen Fakten und Zusammenhänge dokumentieren zweifelsfrei die herausragende erziehungsgeschichtliche Bedeutung Halles im gesamten 18. Jahrhundert. Darüberhinaus hat Niemeyer als ein Urenkel von August Hermann Francke die Kontinuität und Beständigkeit dieser Tradition am Ende des 18. Jahrhunderts erneut gefestigt. Er hat als Professor für Theologie und Pädagogik, Direktor und Reorganisator der Franckeschen Stiftungen, Kanzler der Universität und vielgelesener pädagogischer Schriftsteller die außerordentliche erziehungsgeschichtliche Bedeutung Halles vom Ende des 18. Jahrhunderts in das 19. Jahrhundert hineingetragen.

⁸⁰ Groothoff/ Herrmann, in: Niemeyer, Grundsätze, S. 377.